

# Ein Erfolgsmodell

Bilanz im **STADTRAT**: Seit mehr als 20 Jahren arbeiten Polizei, Jugendhilfe und Schulen eng zusammen.

Seit mehr als 20 Jahren arbeiten Polizei, Jugendhilfe und Schulen zum Wohl der Kinder und Familien in der Stadt eng zusammen. Was anfangs eine große Herausforderung war, hat sich zum Erfolgsmodell entwickelt, wie alle Beteiligten bestätigen. Im Stadtrat haben sie jetzt Bilanz gezogen.

Am Anfang standen Vorurteile und Vorbehalte – daraus machen die Kooperationspartner kein Geheimnis. „Sozialpädagogen waren für uns nur Typen in Strickpullis, die immer über alles reden wollten. Und wir waren für die die Coolen, die nie reden und lieber gleich zuschlagen“, erzählte eine Polizistin im Gespräch über das zehnjährigen Bestehen der Kooperation im Jahr 2008. Heute sitzen Vertreter von Polizei, Jugendamt und Schule einmütig nebeneinander im Stadtrat. Sie sind ein eingespieltes Team.

Das Modellprojekt PJS startete im März 1998 – als Teil des Sicherheitspakts der Stadt. Zunächst kooperierten Polizei und Jugendhilfe, 2001 kamen Grund- und Mittelschulen dazu. „Entscheidend war, dass alle drei Berufsgruppen zu unterschiedlichen Zeiten und Anlässen mit derselben Zielgruppe zu tun haben, und zwar immer dann, wenn Kinder und Jugendliche Gewalt ausüben, Opfer von Gewalt sind, misshandelt wer-

den, sexuell missbraucht werden, verwahten und vernachlässigt werden, strafbare Handlungen begehen, nicht zur Schule gehen, massive Verhaltensauffälligkeiten zeigen, sich in psychosozialen Krisen befinden oder durch Substanzmissbrauch auffällig sind.“ Das Aufgabengebiet ist groß, wie das Zitat aus den Unterlagen der



Foto: Privat

Netzwerken ist enorm wichtig, sagt Thomas Schubert von der Polizei.

Verwaltung zeigt, die den Stadträten in der Sitzung des Jugendhilfe- und Schulausschusses vorgelegt wurden. Dass zum Schutz der Kinder der Handlungsbedarf nach wie vor groß ist, belegt die Statistik: Im Jahr 2018 wurden in Nürnberg 463 Kinder Opfer eines Gewaltdelikts, die Dun-

kelziffer liegt vermutlich deutlich darüber.

Zu Beginn der Kooperation ging es vor allem darum, eine funktionierende Kommunikation herzustellen, Strukturen aufzubauen und das Krisenhilfesystem zu verbessern. „Zu unseren wichtigsten Aufgaben gehört das Netzwerken“, sagt Thomas Schubert vom Polizeipräsidium Mittelfranken.

Immer wieder neue Herausforderungen kommen auf die Partner zu: Der Radikalismus unter jungen Leuten wächst, die Zahl der sogenannten Systemsprenger ebenfalls. „Dieses Problem kann die Schule alleine nicht stemmen“, sagt Wolfgang Noller vom staatlichen Schulamt. „Es gibt eine große Zahl, die wir nicht mehr erreichen. Deshalb müssen wir mit der Prävention früh beginnen, am besten in der ersten Klasse.“

Von den Stadträten bekommen die Vertreter des Projekts viel Lob. „Dieser Erfolg ist nicht selbstverständlich“, sagt Alexander Liebel von der FDP. „Vor 25 Jahren hat es viele kontroverse Diskussionen gegeben“, fügt Sandra Nausner hinzu, die im Jugendamt für die Kooperation zuständig ist. „Vor allem hat uns die Bahnhofszone damals beschäftigt. Das war ein großes Thema mit vielen Akteuren und es war wichtig, an einem Strang zu ziehen.“ **GABI EISENACK**